Lumen

Ein Magazin für die Freunde des Stiftes Schlägl *1_2011*

„IN GLAUBEN UND HEIMAT VERWURZELT“

INHALT *Augustinusfest 2011 – Ordensheilige zu jeder Zeit modern – So schmeckt nur das Mühlviertel*

„Kloster mitten in der Welt“

Stift Schlägl

INHALT

COVERTHEMA

4 *„Kloster mitten in der Welt“*
Gottverbunden – bodenständig – weltoffen

6 *„Gemeinschaft wagen“*
Neuzugang in unserer Gemeinschaft

7 *„Pastoraljahr“*
Erste Eindrücke aus der Seelsorge

8 *„Mitbrüder jubilieren“*
Es gab viel zu feiern

9 *„Augustinusfest 2011“*
Einkleidung und Profess-Feiern

10 *„Funken des Glaubens“*
Julbach – mehr und mehr eine Stiftspfarre

12 *„Stift Schlägl im Dialog“*
Islam – Christentum

13 *„Ordensheilige zu jeder Zeit modern“*

14 *„So schmeckt nur das Mühlviertel!“*
Wo Schlägl draufsteht, ist Mühlviertel drin

16 *„Gelungenes erstes Jahr!“*
Die modernisierte Abfüllanlage der Brauerei

17 *„Neue Wege mit dem Schlägler Roggen“*

18 *„Der Schwarzenbergische Schwemmkanal“*
Das Wasser als Transportweg

20 *Veranstaltungen*

In dieser Ausgabe des „Lumen“ möchten wir Sie einladen, mit uns über die vielfältige Bedeutung des Stiftes Schlägl für die Region des Oberen Mühlviertels nachzudenken. Seit der Gründung im Jahr 1218 ist das Stift spirituell, kulturell, pastoral und wirtschaftlich ein wichtiger Faktor.

Bedeuten heißt: etwas andeuten. Was sind wir als Kloster? Ein Kulturdenkmal, das zum Denken anregt, das uns erinnert an gute und schwere Zeiten in der Geschichte? Oder sind wir nicht doch mehr? Ein Ort, der für eine lebensfähige und nachhaltige Zukunft steht!

Wir haben gerade heute eine wichtige Bedeutung, vor allem in spiritueller Hinsicht als Glaubens-Ort. Der moderne und oft auch gestresste Mensch sucht Haltepunkte im Strom der Zeit. Er ist bei aller Mobilität auf der Suche nach bleibenden Werten und Sinn. Ich entdecke diese Suche und Sehnsucht bei vielen Gästen, die zu uns kommen.

Die Gründungslegende gibt auch einen guten Hinweis auf unseren Dienst: Kalhoch von Falkenstein hat sich im Urwald verirrt. Im Traum erscheint ihm Maria. Er verspricht ihr: Ich werde aus Dankbarkeit ein Kloster bauen, wenn ich wieder heimfinde.

Eine Legende, aber mit einem tiefen Gehalt für heute: Wir dürfen Orientierung geben, Wegweiser sein für die suchenden Menschen von heute, auch in ihrer Sehnsucht nach Heimat und Verwurzelung. Das hat aber die Voraussetzung, dass wir selber gut verwurzelt sind in unserer Region und vor allem in Gott. Deshalb möchten wir ein spirituelles Zentrum sein, wo durch regelmäßiges Gebet und Gesprächsangebote eine gesunde Balance von Empfangen und Geben und ein guter Rhythmus von Arbeit und Gebet gelebt werden.

So laden wir gerne ein, zu uns zu kommen, um einfach zu sehen und zu erleben, wie wir leben und welche Werte uns tragen, auch im wirtschaftlichen Handeln.

Es tragen mich die Hoffnung und die Herausforderung, die ein Kirchenvater in der Zeit der ersten Christen so formuliert hat: „Wenn ich jemand den Glauben lehren wollte, würde ich ihn ein Jahr bei mir wohnen lassen.“ Im Johannesevangelium fragen die ersten „Interessenten“ nicht nach der Lehre Jesu. Sie fragen schlicht und einfach: „Wo wohnst du?“ Und Jesus lädt sie mit den Worten ein: „Kommt und seht“ – und sie sahen, wo er wohnte und wie er seinen Tag verbrachte (Joh 1,35–39).

+ Martin Wellesberg, Abt

Stift Schlägl

„Eure uralten Stifte mit Ursprüngen und Traditionen, die über Jahrhunderte reichen, sind Orte der ‚Präferenz für Gott'. Als geistliche Oase zeigt ein Kloster der heutigen Welt das Allerwichtigste, ja das letztlich allein Entscheidende: dass es einen letzten Grund gibt, um dessentwillen es sich zu leben lohnt: Gott und seine unergründliche Liebe."

Papst Benedikt XVI., 9. September 2007, Stift Heiligenkreuz

„Kloster mitten in der Welt“

Gottverbunden – bodenständig – weltoffen

Seit fast 800 Jahren beten, leben und arbeiten die Prämonstratenser Chorherren im Stift Schlägl. Seit der Gründung sind die „Schlägler Chorherren“ mit der Gegend und den Menschen verwachsen. In der 800-jährigen Stiftsgeschichte gab es viele Katastrophen. Kriege suchten das Mühltal heim, das Klima erwies sich oft als unwirtlich und hatte Hunger und Tod zur Folge, zahlreiche Brände vernichteten die Klostergebäude. Gestaltete sich der Wiederaufbau auch noch so schwierig, niemals gab es den Gedanken, die Gegend zu verlassen, denn man hatte sich dem Mühltal mit seinen Menschen mit Haut und Haaren verschrieben. Diese Verbundenheit mit den Menschen der Region durchzieht die Geschichte bis zum heutigen Tag. Als geistliche Gemeinschaft fühlen wir uns dem Oberen Mühlviertel zugehörig und wollen uns nach unseren Möglichkeiten und Kräften für die Region einsetzen.

„Klöster wurden nicht gegründet, um die Probleme der Welt zu lösen, sondern um inmitten der Probleme dieser Welt Gott zu loben“, so schreibt der bekannte geistliche Schriftsteller Henri Nouwen.

Das Gotteslob zu pflegen und die Seelsorge wahrzunehmen sind auch die ersten und vornehmlichsten Aufgaben unserer Klostergemeinschaft. Jeder Tag atmet den klösterlichen Rhythmus von Spannung und Entspannung, von Arbeit und Gebet. Dreimal am Tag versammeln wir uns, um in der Stiftskirche für die Anliegen der Menschen der Region, aber auch für die ganze Welt zu beten. Selbstverständlich sind die Kirchentüren für alle Menschen zum Mitbeten geöffnet. Viele Menschen aus nah und fern erfahren in der Mitfeier der Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen, getragen durch die gepflegte Orgel- und Kirchenmusik, Stärkung in ihrem Alltag.

Unser Stift ist Anziehungspunkt für viele Menschen. Sie kommen nach Schlägl, um die Kulturschätze des Stiftes im Rahmen einer Führung zu sehen, ein Kirchenkonzert zu besuchen oder als Gast im Seminarzentrum Tage des Urlaubs, der inneren Einkehr oder Fortbildung zu verbringen. Die Türen des Klosters sind geöffnet, aber noch viel mehr unsere Herzen für die zu uns kommenden Menschen. Stift Schlägl ist ein Ort der Begegnung für Menschen mit vielen unterschiedlichen Bedürfnissen. Die nationalen Grenzen spielen keine Rolle, sondern es wird katholische Kirche im eigentlichen Sinn von „allumfassend“ gelebt und erfahren. In diesem katholischen Sinn sind wir als einzelnes Kloster in die Gemeinschaft des Prämonstratenserordens hineingestellt. Weltweit wirken 1.300 Prämonstratenser und das Stift Schlägl ist auf Grund seiner lebendigen Gemeinschaft, des Engagements einzelner Mitbrüder für den Orden und der finanziellen Unterstützung von karitativen Projekten in der prämonstratensischen Welt sehr bekannt und präsent. Ob in Indien, den USA oder in Ungarn, Stift Schlägl ist ein Begriff. Und wie das Stift weltweit in den Orden hineinwirkt, so strahlt es auch auf die ganze Region aus. In 24 Pfarren zeichnet das Stift Schlägl für die Seelsorge verantwortlich. Die Mitbrüder sind als Pfarrer und Seelsorger vor Ort präsent. Freud und Leid der Menschen tragen sie mit, sind Ansprechpartner für die Menschen in ihren Anliegen und versuchen, die Menschen für Gott offenzuhalten. Die „pastorale Landschaft“ würde ohne Kloster Schlägl im Oberen Mühlviertel personell und spirituell viel ärmer sein.

Darüber hinaus leistet das Stift auch wirtschaftlich für die Region seinen Beitrag. Indem der Stiftswald bewusst seit Jahrzehnten naturnah bewirtschaftet wird, ist der Böhmerwald eine einzigartige „grüne Lunge“, die zu

sanftem Tourismus einlädt. Wer durch den Böhmerwald wandert, lernt Staunen und kommt zur Ruhe.

Die Wirtschaftsbetriebe gehören seit der Gründung unseres Stiftes ganz selbstverständlich dazu, war doch „Selbstversorgung“ das Ideal eines mittelalterlichen Klosters. Dieses Bild hat sich gewandelt, aber das Stift Schlägl nimmt weiterhin seine wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben für die Region wahr, indem es sichere und sinnstiftende Arbeitsplätze geschaffen hat und erhält. Durch die Produktion von Gütern und die Bereitstellung von Dienstleistungen hat sich eine intensive Zusammenarbeit mit regionalen Unternehmen entwickelt.

Als Klostergemeinschaft sind wir in die heutige Welt und Zeit hineingestellt. Klöster haben sich immer den Herausforderungen der jeweiligen Zeit gestellt, ohne dass sie ihr Profil verloren hätten.

Wir können heute nur in die Gesellschaft und Region hineinstrahlen und am Aufbau von Kirche und Gesellschaft mitwirken, weil wir uns unserer Wurzeln bewusst sind und uns niemals selber genügen, sondern als tragendes Fundament im Glauben Christus erfahren als den, der uns seine Gegenwart bis ans Ende der Welt zugesagt hat (vgl. Mt 28,20). Als einzelnes Kloster sind wir eingebettet in die Gemeinschaft unseres Ordens und in die große, weltumspannende Gemeinschaft der Kirche.

Jesus ermutigt uns im Evangelium, Sauerteig zu sein und die Gesellschaft mit seinem Geist schön langsam zu durchwirken, Licht zu sein und durch gute Werke in die Welt hineinzustrahlen und Salz der Erde zu sein, damit die Menschen neuen Geschmack am gottgeschenkten Leben spüren.

H. Prior Lukas

„Gemeinschaft wagen“

Wir begrüßen unseren neuen Novizen Jeremia und stellen seine Beweggründe vor. Nicht zuletzt als besten Beleg dafür, dass die Werte unserer Gemeinschaft auch heute noch Orientierung und Sicherheit bieten!

Im Interview: fr. Jeremia

Was hat Sie zum Eintritt in den Konvent bewogen? Wann und unter welchen Umständen fiel die Entscheidung?

Kennengelernt habe ich das Stift Schlägl nicht unter dem Vorzeichen einer Reflexion, hier möglicherweise selbst einmal einzutreten. Erst nach und nach bzw. je näher das Ende meiner Studien heranrückte, umso dringender wurde es, eine weichenstellende Entscheidung zu treffen. Dafür maßgebend war und ist letztlich das, was das Stift Schlägl zu dem macht, was es ist: eine lebendige Gemeinschaft, die ihre Mitte, um derentwillen es das Kloster ja gibt, nicht aus den Augen verliert, sich stets auf diese hin relativiert und relativieren lässt, dabei aber den Einzelnen zugleich jenen Raum gewährt, den sie brauchen, wodurch der Schritt hin zu den Menschen, um bei und mit ihnen zu sein, erst wirklich vollzogen werden kann.

Wie reagierte das Umfeld auf diese Entscheidung? (Familie, Freunde ...)

Meine mitmenschliche Umgebung reagierte zumeist so, wie ich es geahnt hatte; zusammenfassend würde ich es mit „sehr zurückhaltend“ umschreiben, was angesichts der Entscheidung, einen klösterlichen Weg zu beschreiten zu versuchen, im Hinblick auf die gegenwärtige Situation der Kirche auch alles andere als verwunderlich ist. Für mich war dies in mancherlei Hinsicht auch hilfreich, Bodenhaftung zu bewahren und mit der nötigen Nüchternheit und auch Ehrlichkeit mir selbst und anderen gegenüber an die Sache heranzugehen.

Welche Erwartungen stellen Sie an die kommende Zeit?

Am Ende des Noviziates möchte ich mich ehrlich und ruhigen Gewissens für jenen Weg entscheiden können, der für mich der richtige sein wird. Ich schätze es daher und bin dafür sehr dankbar, dass man mir mit großer Offenheit begegnet und mich die Mitbrüder an ihrem und am gesamten Leben des Stiftes teilhaben lassen.

Worin sehen Sie die Bedeutung von Gemeinschaft in der heutigen Zeit?

Eine Klostergemeinschaft ist ein Zeichen, in Anlehnung an meinen Ordensnamen könnte ich vielleicht auch sagen: ein prophetisches Zeichen, das einen bestimmten Teil der Wirklichkeit sichtbar macht, den andere, ebenso wertvolle Lebensformen nicht in dieser Weise verdeutlichen können. Unsere Gemeinschaft ist ein klarer Hinweis darauf, dass es neben den vielen Zielen, die zurzeit als erstrebenswert angesehen werden, auch ein anderes Ziel gibt, für das es sich zu leben lohnt: Gott; dass wir Menschen, so viel wir auch zu tun vermögen, letztlich aufeinander angewiesen sind und einander brauchen; dass wir Menschen, wenn wir innerlich lebendig bleiben wollen, füreinander offenbleiben müssen, damit wirkliche Begegnung, die verändert und anregt, geschehen kann. Dies gilt für den Konvent, ebenso aber auch für alle anderen Menschen in unserem Stift, denn wenn unsere Haltung und unser Ziel in der Gegenwart Bedeutung haben sollen, dann muss dies hier vor Ort für möglichst viele sichtbar und greifbar werden.

„Pastoraljahr“

Erste Eindrücke aus der Seelsorge

L.: H. Franz, r.: H. Maximilian

Mit 30. September dieses Jahres habe ich mein Theologiestudium an der Universität Salzburg abgeschlossen. Damit beginnt für mich ein weiterer Abschnitt auf dem Ausbildungsweg zur Priesterweihe, das Pastoraljahr. Es dient dazu, erste Erfahrungen in der Pfarrseelsorge zu sammeln. Diese Zeit verbringe ich in den Pfarren Sarleinsbach und Putzleinsdorf, wo ich bereits beim Erntedankfest vorgestellt und sehr herzlich aufgenommen worden bin.

Unter der Begleitung meines Mitbruders, H. Franz, lerne ich das pfarrliche Leben kennen und übernehme verschiedene Dienste (Liturgie, Ministranten, Firmvorbereitung, Krankenkommunionen, Arbeit der Fachausschüsse und des Pfarrgemeinderates etc.). In der ersten Zeit meiner Tätigkeit haben sich mir in beiden Pfarren drei Eindrücke besonders nachhaltig eingeprägt:

Der gelebte Glaube spielt eine wichtige Rolle, wofür der gute Kirchenbesuch an Sonn- und Wochentagen und eine einladende Liturgie Indizien sind. Der von der Landjugend Putzleinsdorf am 9. Oktober gestaltete Gottesdienst war sehr beeindruckend.

Eine große Zahl engagierter Kräfte bringt sich ein und versucht, ein abwechslungsreiches Pfarrleben zu gestalten. In Anbetracht der Situation, dass mein Praktikumspfarrer zwei Pfarren betreut, fasziniert mich ein hohes Maß an Eigeninitiative und Selbstständigkeit.

In der kurzen Zeit meines Wirkens sind mir bereits viele wertvolle Begegnungen geschenkt worden. Die Pfarrbevölkerung ist dankbar, einen Priester aus Schlägl zu haben. Eine angenehme und offene Atmosphäre mit zugänglichen Menschen tut mir als Lernenden sehr wohl und ermutigt.

Neben dem Kennenlernen des Pfarrlebens besuche ich einmal monatlich für drei Tage die verschiedenen Lehrveranstaltungen (Altenpastoral, Jugendarbeit, Liturgie etc.) des Pastoralpraktikums an der KTU Linz. Eine gute Ergänzung und Abrundung des praktischen Bereiches.

Ich bin äußerst dankbar für meine neuen Lernorte und gehe der Diakonatsweihe am 4. Dezember in der Pfarrkirche Putzleinsdorf und der Priesterweihe am 6. Juni, dem Hochfest des Gründers des Prämonstratenserordens, des hl. Norbert von Xanten, in der Stiftskirche Schlägl mit Freude und Zuversicht entgegen.

H. Maximilian

„Mitbrüder jubilieren“

„Alles hat seine Stunde. Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit“, lautet ein biblisches Wort aus dem Buch Kohelet (Koh 3,1).

V. l. n. r.:
H. Johannes, 25-jähriges Priesterjubiläum
H. Andreas, 50-jähriges Priesterjubiläum
H. Augustin, 50-jähriges Priesterjubiläum

Das vergangene Jahr war für mehrere Mitbrüder eine Zeit des Dankens und der Erinnerung:

H. Berthold wurde am 26. Februar 80 Jahre alt. Nach langen Jahren in der Seelsorge verbringt er seinen Lebensabend in der Gemeinschaft der Mitbrüder. Unser Mitbruder H. Gregor vollendete am 29. April sein 70. Lebensjahr. Er ist an jenem Tag geboren, an dem das Stift Schlägl durch die Nationalsozialisten enteignet wurde. Im Nachhinein ist er bereits ein Lichtblick in dunkler Zeit. Seit 38 Jahren wirkt er als engagierter Pfarrer in Julbach.

H. Franz wurde am 10. Mai 50 Jahre alt. Er ist Pfarrer in Sarleinsbach und Putzleinsdorf. Beide Pfarren haben ihm mit einer Geburtstagsfeier ihre Wertschätzung bekundet und dem begeisterten Wallfahrer zwei Pilgerreisen nach Assisi und nach Barbana/Grado geschenkt.

Weiters durfte unser Mitbruder und Stiftskapellmeister H. Rupert am 26. März dankbar auf 60 Lebensjahre zurückblicken. Die bei der Geburtstagsfeier anwesenden Ehrengäste aus Kirche, Politik, Wissenschaft und Kultur zollten seinen vielfältigen Tätigkeiten Anerkennung. Dafür hat ihn Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer mit der „Kulturmedaille des Landes OÖ“ ausgezeichnet.

Doch nicht nur Geburtstage, sondern auch Priesterjubiläen waren zu feiern:

H. Andreas wurde am 29. Juni 1961 in Innsbruck zum Priester geweiht. Am 3. Juli wurde sein goldenes Jubiläum in der Pfarre Peilstein, in der er bis 2006 25 Jahre als Pfarrer gewirkt hat, mit einem festlichen Hochamt und einer gemeinschaftlichen Feier begangen.

Auch H. Augustin konnte am 12. September sein goldenes Priesterjubiläum in Ulrichsberg begehen. Hier wurde er vor 50 Jahren zusammen mit H. Alfons († 2010) zum Priester geweiht und hier ist er seit 1972 als Pfarrer tätig.

H. Stephan Weber hat am 5. Juni 1961 in der Abteikirche von Hamborn die Priesterweihe erhalten. Er ist Kustos der Stiftssammlungen und Seelsorger im Krankenhaus und in Mariatrost in Berg bei Rohrbach, wo er am 5. Juni einen Dankgottesdienst für 40 Priesterjahre gefeiert hat.

H. Subprior Stephan und H. Christian wurden ebenso vor 40 Jahren, am 31. August 1971, in Schlägl zu Priestern geweiht. Sie verbindet eine gemeinsame Klosterjugend und die langjährige Tätigkeit als Mittelschullehrer. Heute wirken sie in der Seelsorge.

Genau 25 Jahre – die Hälfte seiner Lebenszeit – ist H. Forstmeister Johannes Priester. Ein prächtiges Fest in St. Johann am Wimberg, wo er wirkt, wurde vom Pfarrgemeinderat und vielen fleißigen Händen organisiert.

H. Maximilian

„Augustinusfest 2011“

Einkleidung und Profess-Feiern als Zeugnis gegenseitigen (An-)Vertrauens

Wie schon im vergangenen Jahr konnten wir auch heuer wieder am 28. August, zum Fest des hl. Augustinus, nach dessen Ordensregel wir unser Zusammenleben gestalten, mit unseren jungen Mitbrüdern die verschiedenen Feiern der Eingliederung in unsere Gemeinschaft begehen: H. MMag. Josef Meier wurde als fr. Jeremia durch die Einkleidung in die Probezeit des Noviziates aufgenommen. Fr. Norbert und fr. Adrian banden sich durch die Erste (bzw. „Einfache“ oder „Zeitliche“) Profess für drei Jahre an unsere Gemeinschaft, und H. Matthäus legte in der Ewigen (bzw. „Feierlichen“) Profess das Versprechen ab, für immer an unserer Gemeinschaft teilzuhaben.

Gerade in solchen Feiern wird deutlich, worauf unsere Lebens-, Arbeits- und Glaubensgemeinschaft basiert: auf der bewussten, freiwilligen und reifen Entscheidung, die nach Zeiten der Prüfung und Erprobung in einer endgültigen und dauerhaften gegenseitigen Zusage sichtbar wird. Denn nicht nur der Einzelne entscheidet sich für unsere Gemeinschaft, sondern auch die Gemeinschaft antwortet auf diese Vertrauensbekundung und bestätigt sie durch ihre Zustimmung.

Handgreiflich im vollen Sinn dieses Wortes wird die Bekundung dieses gegenseitigen Vertrauens und Sich-Anvertrauens in den Zeichen der „Feierlichen“ Profess, wo der Kandidat als Zeichen seiner Hingabe die gefalteten Hände in die Hände des Abtes legt und er darauf mit dem „Almutium“, der festlichen Chorkleidung aus „Feh“ (einer russischen Pelzart), das sichtbare Zeichen der Anteilnahme an den geistlichen und weltlichen Gütern unserer Gemeinschaft überreicht bekommt.

Im feierlichen Gebet für den Kandidaten wird aber das eigentliche Fundament dieser Vertrauensbekundung deutlich gemacht Es heißt da über die mitbrüderliche Gemeinschaft: „In Liebe einander verbunden, ein Herz und eine Seele geworden, teilen sie alles miteinander. Ihr Leben ist ein Abbild der Gemeinschaft, die in dir gründet.“ Es ist also nicht eine willkürliche Entscheidung

V. l. n. r.:
fr. Adrian, H. Matthäus, Abt Martin, fr. Norbert, fr. Jeremia

von Menschen, die auch, wenn sie noch so gut geprüft und überlegt wäre, niemals „auf ewig“ gelten könnte, sondern es ist die Antwort auf den Ruf Gottes, den zu verstehen wir uns gemeinsam bemühen. Erst im Blick auf die Treue Gottes zur Menschheit, zu seiner Kirche und zu jedem einzelnen Menschen können wir es wagen, ein solches Versprechen auf Zukunft hin abzulegen: Weil er treu ist und uns nicht enttäuschen wird, werden wir auch trotz gegenseitiger Enttäuschungen einander treu bleiben im Geist der Umkehrbereitschaft und der Vergebung. So wird unser Vertrauen zueinander, das wir in der Profess versprechen und im Alltag leben, zum Abbild eines Gottes, der in sich als dreifaltige Beziehung schon Zuwendung ist und der diese Zuwendung auch uns Menschen schenkt.

Unseren jungen Mitbrüdern wünschen wir ein immer stärkeres Hineinwachsen in dieses Gott-Vertrauen, das ihr Vertrauen zu uns und unser Vertrauen in sie tragen und lebendig erhalten wird.

H. Jakob, Novizen- und Juniorenmeister

AUSGABE HERBST 2011

– PFARRE JULBACH –

„Funken des Glaubens“

Julbach – mehr und mehr eine Stiftspfarre

Die kleine Pfarre Julbach wird seit nunmehr 38 Jahren von einem Schlägler Ordensmann belebt: Die über 200 Mitglieder der sehr familiären Kirchengemeinde zeugen von der erfolgreichen Inspiration durch christliches Gedankengut. Dass Julbach seiner Bedeutung als Wallfahrtsort auch über die eigenen Bezirksgrenzen hinaus nachkommt, belegen die „Exporte von Humankapital", wie man heute in Managerdeutsch sagen würde. Und diese reichen bis nach Brasilien.

Der Ort Julbach in OÖ wurde 1160 erstmals urkundlich erwähnt. 1784 wurde die Pfarre Julbach von Kaiser Joseph II. als selbstständige Expositur aus dem Pfarrgebiet Peilstein gelöst.

Die Wahl der hl. Mutter Anna als Kirchenpatronin weist auf ein hohes Alter, ca. 400 Jahre Wallfahrtsort, hin. Der Bau der heutigen Kirche wurde 1871 im neuromanischen Stil fertiggestellt.

1963 wurde die Weltpriesterpfarre Julbach mit Pfarrer Michael Enzenhofer vom Stift Schlägl übernommen. Unsere Prämonstratenser Ordensregel von Bischof Augustinus strebt nach dem Ziel, „ein Herz und eine Seele auf Gott hin" zu sein, wie in der Urkirche.

1972 wurde mir die Pfarre Julbach anvertraut. Als Ordensmann war und ist das Ziel meiner Seelsorgsarbeit: Gemeinschaft, Familie und Hauskirche aufzubauen durch Dorfabende, Dorfrosenkranz, Maiandachten und Bitt- oder Erntedankmessen in den Dörfern.

Als schönes Zeichen der Verbundenheit mit dem Stift erinnert besonders der Barockaltar aus dem Stift (als Leihgabe), auf dem neben der Mutter Anna unsere beiden Ordensväter Augustinus und Norbert einen würdigen Platz erhielten.

Julbach ist als altehrwürdiger Annawallfahrtsort das Ziel vieler Fußwallfahrer aus Bayern und den umliegenden Orten. Besonders um das Annafest, den 26. Juli, herum.

Fastentuch

Der Kalvarienberg mit den 14 Kreuzwegstationen, 1843 errichtet, hat heuer eine zeitgemäße Bereicherung durch den Themenweg über die Zehn Gebote gefunden. In Zukunft für viele Wanderer und Schulklassen ein besinnlicher Weg und ein lohnendes Ziel.

Begegnung, Nähe und Dialog sind heute sehr aktuelle Anliegen in der Familie, in der Gesellschaft und im öffentlichen Leben. So versuchte ich in den 38 Jahren bei jedem Gottesdienst, ob sonntags oder werktags, durch frohen Gesang alter und neuer Lieder, durch räumliche Nähe, d. h. „Zamsitzen", und aktuelle Themen lebendige Kirche aufzubauen.

Dass das kleine Julbach mit 1.444 Katholiken nicht schläft, sondern mit über 200 Personen im Sozialsprengel die meisten Mitglieder im Bezirk zählt, lässt hoffen, dass auch die Sorge für die Einsamen und Kranken nicht zu kurz kommt.

Das von 16 Frauen und einem Mann kunstvoll gestickte Fastentuch, entworfen von der Künstlerin Edda Seidl-Reiter, hat bis Wien als Gemeinschaftswerk große Bewunderer gefunden. In Wien leitet auch eine Julbacherin, Sr. Sigharda Leitner, als Generaloberin den Orden der Barmherzigen Schwestern. Und in Brasilien, Jequitibá, hat Altabt Meinrad viele Jahre einer Klostergemeinschaft der Zisterzienser vorgestanden.

So möchte ich abschließend der Klostergemeinschaft von Schlägl und den Julbachern danken, dass ich jeden Tag durch den Besuch der Vesper, des Abendlobes der Mitbrüder, meine Familie und Heimat in doppelter Weise pflegen und genießen kann.

H. Pfarrer Gregor

„Stift Schlägl im Dialog“

Islam – Christentum: Glauben wir an denselben Gott? Verbindendes und Trennendes.

Wie schon im Vorjahr hat das Stift Schlägl am 27. September 2011 zur Veranstaltungsreihe DIALOG geladen.

H. Abt Mag. Martin Felhofer begrüßte die rund 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer und die zwei Referenten Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Palaver (Christliche Gesellschaftslehre an der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck) und Dipl.-Päd. Moussa Al-Hassan Diaw M. A. (Referent für Medien und Bildung der Islamischen Religionsgemeinde Oberösterreich und islamischer Religionspädagoge an der Universität Osnabrück) herzlich.

Dipl.-Päd. Moussa Al-Hassan Diaw M. A. führte sinngemäß in seinem Impulsreferat aus, dass Christen und Muslime selbstverständlich an denselben Gott glauben, dass Allah der Gott aller Menschen ist und zum Dialog bereite Christen und Muslime aufgerufen sind, einander mit Toleranz und Verständnis zu begegnen. Ein moderner, wohlwollend interpretierter Koran rufe nicht zu einem Kampf gegeneinander und auch nicht zu gegenseitiger Ausgrenzung auf.

Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Palaver ging davon aus, dass gegenseitiges Kennenlernen der jeweils anderen Religion ein dialogbereites Aufeinander-Zugehen ermögliche und dass schon das II. Vatikanum („Lumen Gentium“ und „Nostra Aetate“) die gegenseitige Hochachtung eingefordert hat; Judentum, Christentum und Islam haben ihre Wurzeln im abrahamitischen Eingottglauben. Für eine Begegnung zwischen Islam und Christentum sind gegenseitige Wertschätzung, jeder Verzicht auf Gewalt, Vertrauen, Vergebungsbereitschaft und Barmherzigkeit unverzichtbar.

Im Anschluss daran wurde neben dem Verbindenden auch über das Trennende, über Irritationen und Spannungen gesprochen.

H. Subprior Stephan

„Ordensheilige zu jeder Zeit modern“

Der neue Klausurzugang im Stift Schlägl ist dem Ursprung des Ordens gewidmet: Im Bereich des Glasbaus aus der Glasmalerei des Stiftes Schlierbach finden sich künftig Figuren des hl. Augustinus von Hippo und des hl. Norbert von Xanten, des Gründers des Ordens der Prämonstratenser.

Wer den neuen Klausurzugang betritt, wird künftig von den beiden Ordensheiligen begrüßt. Der Künstler Michael Lauss aus Wegscheid übernimmt es dabei, die Figuren auf Basis barocker Formbilder mit viel Gefühl in unserer Gegenwart ankommen zu lassen – als Sinnbild für deren zeitlose Botschaften: So bestimmt die Regel des hl. Augustinus bis heute unser Leben und die neue Figur erinnert den Besucher bei jedem Vorbeigehen an deren Einhaltung.

Brücke in die Moderne

Der Grundgedanke des Künstlers Michael Lauss ist auf die Überleitung der Tradition in die Moderne gerichtet. Vorhandene, historische Teile der Figuren werden zu etwas Neuem zusammengefügt, die erkennbaren Brüche bewusst ins Gesamtwerk integriert, weil Brüche Bestandteil unserer Kultur und unseres Lebens sind. So entstand das Ergebnis aus einer Reihe Intuitionen, die sich nicht von vornherein festmachen lassen. Die beiden Figuren werden auch gefasst und die Farben werden durchaus Anleihen aus der Tradition des Barock aufweisen.

Sockel mit Geschichte

So wie die beiden Figuren stellen auch die Sockel etwas ganz Besonderes dar: Der Tischlermeister Josef Märzinger verwendete für den Sockel des hl. Norbert verschiedenste Hölzer mit einer ganz eigenen Geschichte, die mit jener des Stifts eng verwoben ist. Die Ulme stammt vom Glockenstuhl aus dem Jahr 1860, das verwendete Hauptholz ist etwa 200 Jahre alte Eiche und der alten Allee entnommen. Das Akazienholz vom Maria-Anger-Friedhof wird auf etwa 300 Jahre geschätzt und die verwendete Tanne lag rund 100 Jahre unter Wasser. Die verwendeten Nussholz- und Wurzelstücke sind hingegen ein Beitrag der Gegenwart und unterstreichen damit die Zeitlosigkeit dieser Arbeit!

„So schmeckt nur das Mühlviertel!“

Über Geschmack lässt sich ja bekanntermaßen trefflich streiten. Nicht jedoch über die hervorragende Qualität des Hopfens aus unserer Region – und auch nicht über das besondere Wasser aus dem Urgestein des Böhmerwaldes, das unserem Bier sein einzigartiges Aroma verleiht. Nicht umsonst wissen Bierkenner: Wo Schlägl draufsteht, ist Mühlviertel drin.

Schlägl Bier am Plakat. Die Sujets waren im Sommer und im Herbst zu sehen. Thema der Kampagne: das Bier zur Jahreszeit.

Regionaler Hopfen erster Güte, Wasser bester Qualität und Brauwissen mit jahrhundertealter Tradition – das sind genau die richtigen Zutaten für das passende Bier zur jeweiligen Jahreszeit. Ob im Sommer, wenn die „Zwickl“-Tage Lust auf Urlaub machen, im Herbst das „BIO-Roggen“-Bier das Erntedankfest „roggt“ oder in der nächsten Zeit das Bockbier „Bock auf Winter“ macht, die Biersorten aus Österreichs einziger Stiftsbrauerei sind ein perfekter Begleiter durchs Jahr!

Das Bier zur Jahreszeit

Genau diese Botschaft kommuniziert auch unsere Werbekampagne, die im Sommer und Herbst auf Plakaten in der Region zu sehen war. Im Winter macht auch in diesem Jahr eine Straßenbahn in Linz auf die besonderen Werte von Schlägl aufmerksam: In Kooperation mit dem Skigebiet Hochficht, der Wintermodemarke Eisbär und dem Skihersteller Fischer wird auch in diesem Jahr ein entsprechend beklebter „City Runner“, wie das in der Fachsprache heißt, durch Linz fahren und hoffentlich wieder viele neue Fans für unsere original Mühlviertler Traditionsbiere gewinnen.

Biere mit Jahrgang

In den Kellern der Brauerei reifen neben den Biersorten, wie sie im Handel erhältlich sind, auch ganz besondere Schätze unserer Braumeister. Die Jahrgangsbiere überzeugen unter Verwendung nicht alltäglicher Rezepturen und nach außergewöhnlich langem Reifeprozess mit ebensolchem Geschmack. Im heurigen Jahr ist das Schlägl Abteibier entstanden: Mit satter Trübung und feinporigem, cremigem Schaum weiß es schon optisch zu überzeugen. Kenner werden von der zart-fruchtigen Note und der Leichtigkeit im Antrunk begeistert sein. Trotz kräftigem Gehalt wirkt es mild, die Hopfennoten bleiben dezent im Hintergrund und verleihen dem samtigen Körper im Ausklang eine trockene Note.

Bierviertel-Selection

Auf Grund des zunehmenden Interesses an Bierraritäten ist in diesem Jahr die Bierviertel-Selection entstanden. Diese geht auf die Initiative der Bierviertel-Mitglieder zur Stärkung traditioneller Mühlviertler Braukultur zurück. Gemeinsam mit der Braucommune Freistadt, der Brauerei Hofstetten und dem Biersommelier-Weltmeister Karl Schiffner wird eine edle Geschenkbox für echte Kenner befüllt: mit exklusiven Raritäten, unter denen sich auch das Schlägl Abteibier findet, und mit einem einzigartigen Degustationsglas, das speziell für die Verkostung von Bieren entwickelt wurde und diese auf ein völlig neues Geschmacksniveau hebt.

Original Mühlviertler Biergeschmack

Alle diese Besonderheiten belegen vor allem eines: Die Brautradition im Mühlviertel lebt! Die zahlreichen großen und kleinen Innovationen, die tief empfundene Liebe zur Landschaft und zu ihren natürlichen Ressourcen und die Leidenschaft für urtümliche Qualität sind ein unverwechselbares Gütesiegel, das sich in den Werten von Schlägl wiederfindet!

Skiarena

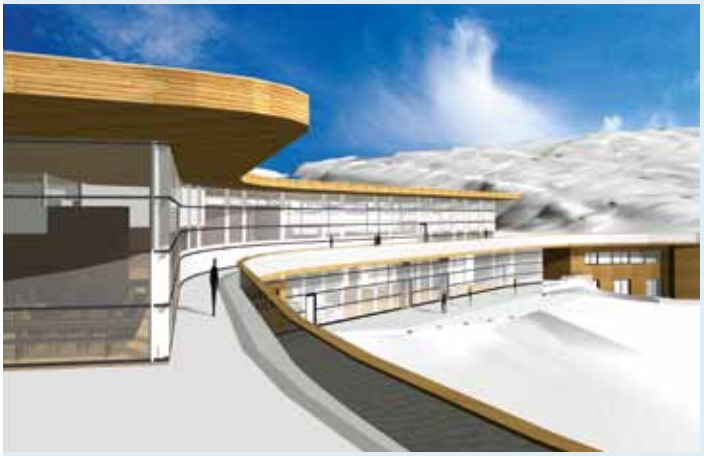
Hochfichtzentrum

Am Hochficht, im Bereich des derzeit bestehenden Restaurants, ist 2012 die Errichtung der neuen Skiarena Hochfichtzentrum geplant. Die Formensprache der derzeit in Planung befindlichen Gebäudeanlage resultiert einerseits aus der Topographie des Talkessels und andererseits aus der Anlehnung an die dynamische Linienführung des Skilaufes.

Der Baukörper fügt sich auf Grund der angestrebten Harmonie von Gebäude und Landschaft, durch die gewählte Positionierung am Areal, durch sein geschwungenes und dynamisch wirkendes Erscheinungsbild perfekt in das Landschaftsbild ein.

Um das Gebäude nicht als wuchtigen Baukörper erscheinen zu lassen, wird das Erdgeschoß in den Hang integriert, das darauf liegende Obergeschoß wird in Form eines transparenten Baukörpers geplant.

Im Erdgeschoß ist das „Zentrum“ mit infrastrukturellen Einrichtungen wie Indoorkassen, Infopoint, Sportgeschäft mit Skiverleih und -service, Ski- und Rennschule, multifunktionalem Raum für Veranstaltungen geplant. Das Obergeschoß mit seinen beiden Panoramarestaurants liegt auf Ebene der Liftanlagen. Die transparente, gläserne und filigrane Bauart des Panoramarestaurants ermöglicht von allen Sitzplätzen einen direkten Blick in die umliegende Landschaft.



„Gelungenes erstes Jahr!“

Die Anfang Dezember 2010 in Betrieb genommene, modernisierte Abfüllanlage der Brauerei hat ihr erstes Jahr gut überstanden. Ein guter Grund für einen zufriedenen Blick zurück: eine Darstellung der einzelnen Neuerungen und der damit verbundenen Auswirkungen auf die Leistungsfähigkeit der Anlage.

In der Stiftsbrauerei Schlägl wird laufend in die Technik investiert: Begonnen wurde im November 2001 mit der Inbetriebnahme eines neuen Flaschenfüllers und eines Leerflascheninspektors. Im Jänner 2004 folgte dann die Erneuerung der Flaschenreinigungsmaschine, was nur durch eine aufwändige statische Sanierung des Hallenbodens möglich war.

Nach etwa einem Jahr intensiver Planungen und Verhandlungen mit verschiedenen Maschinenfabriken wurde letztendlich Ende November 2010 der neue „Trockenteil“ der Abfüllanlage eingebracht und innerhalb von zwei Wochen in Betrieb genommen. Unter dem „Trockenteil“ versteht man jenen Bereich der Füllanlage, in dem in erster Linie mit Kisten manipuliert wird: Be- und Entpalettierung, Gebindesortierung, Entkorker, Flaschenein- und Flaschenauspacker.

Vorbereitend wurde der Boden im Aufstellungsbereich der neuen Maschinen saniert und mit hochwertigen Steinzeugfliesen flüssigkeitsdicht belegt. Ebenfalls wurden an den vorgesehenen Stellen Bodenabläufe gesetzt und diese in das bestehende Betriebsabwassersystem eingebunden.

Be- und entpalettiert wird jetzt mit einer Portalpalettierung, die sowohl Leerkisten der Füllanlage zuführt als auch die frisch befüllten Kisten wieder auf Paletten aufsetzt; bis zu diesem Zeitpunkt wurden diese Arbeiten manuell verrichtet, was bei einer Abfüllleistung von etwa 1.600 Kisten pro Tag einen doch beträchtlichen körperlichen Aufwand darstellte.

Nachdem die Kisten der Anlage zugeführt worden sind, kontrolliert ein Vollgebindeinspektor die Kisten auf Fremdflaschen und auf ihre Auspackbarkeit; dieser Sortierstrecke nachgeschaltet erfolgt dann die automatische Entfernung der Kronenkorken, falls noch welche auf einzelnen Flaschen vorhanden sind; die Flaschen werden dann automatisch aus den Kisten ausgepackt und auf einem Förderband der Flaschenreinigungsanlage zugeführt.

Ebenfalls neu ist die Kistenwaschanlage, in der die Kisten auf den Kopf gekippt werden, um so auch lose Etiketten, eventuelle Scherben und andere Verunreinigungen entfernen zu können.

Die mit frischem Bier befüllten und etikettierten Flaschen werden dann mit dem neuen Einpacker in die bereitgestellten gereinigten Kisten eingepackt und wieder zur Palettierung transportiert; mit dem Gabelstapler werden die vollen Paletten auf ihre vorgesehenen Plätze in der Lagerhalle transportiert.

Durch diese neue Anlage wurden viele Arbeitsschritte, die vorher manuell erledigt wurden, erleichtert. Ein gleichmäßigerer Abfüllvorgang wird somit gewährleistet und die Abfüllleistung konnte dadurch um etwa 20–25 % gesteigert werden; gleichzeitig hat sich mit dieser Anlage auch die Betriebs- und Arbeitssicherheit stark verbessert.

Die Gesamtkosten für diese Investition beliefen sich auf etwa 750.000 Euro inklusive der notwendigen baulichen Vorarbeiten.

Reinhard Bayer, Braumeister

„Neue Wege mit dem Schlägler Roggen“

Seit über 100 Jahren wird in Schlägl Roggen gezüchtet. Seine Vorteile liegen in der Winterfestigkeit und der frühen Reife mit Ende Juli, was die nötige Lagerreife des Korns für den Anbau Anfang September garantiert. Kein Wunder, dass unser Schlägler Winterroggen weit verbreitet ist – vom Böhmerwald bis hin nach Tirol und Salzburg.

Bei der Erntearbeit: Biobauer Erwin Huber aus Pfarrkirchen und H. Markus

Genau genommen wurde mit dem Anbau im Jahr 1908 begonnen, als der damalige Stiftsschaffner und Chorherr Adrian Lichtenauer und Hofrat G. Pammer den entsprechenden Entschluss fassten. Bereits 1937 wurde der Schlägler Roggen als eigene Hochzuchtsorte in das Zuchtbuch beim Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft eingetragen. Seither wurde die Züchtung hauptsächlich durch die Pflanzenbaulehrer der Landwirtschaftsschule geführt. Im Jahr 1999 übernahmen die Mitarbeiter der AGES Linz die Verantwortung für die Erhaltungszüchtung.

Original Schlägl, original bio.

Vermehrer der Sorte ist die Saatbau Linz. Das Vermehrungssaatgut stammt direkt aus dem Stift Schlägl, welches den Betrieb seit 2007 auf Basis der Richtlinien für den biologischen Anbau führt. Aktuell werden Züchtung und Vermehrung an die gewachsenen Bedürfnisse, etwa der Verarbeiter des Korns, angepasst – mit dem erklärten Ziel, eine der ältesten Hochzuchtsorten für die Zukunft fit zu machen!

Nomen est omen

Schließlich steht der Schlägler Roggen Pate für die neue Genuss Region im Oberen Mühlviertel (derzeit im Kandidatenstatus): Als Region „Schlägler BIO Roggen“ ist er nicht nur Namensgeber, sondern auch fixer kultureller Bestandteil unserer Region.

H. Kämmerer Markus

„Der Schwarzenbergische Schwemmkanal“

Wege erschließen, machen Orte zugänglich und verbinden sie. Waldwege, Forststraßen durchziehen den Böhmerwald und sind für eine Waldbewirtschaftung unumgänglich, denn schließlich muss der wertvolle Rohstoff Holz aus dem Wald zu den vielfältigen Verbrauchern gebracht werden. Heute geschieht dies mit dem LKW, doch früher, da wurden andere Möglichkeiten genutzt, wie das Wasser als Transportweg. Viele sprachen vom „achten Weltwunder“, als die ersten Scheiter über den Schwarzenbergischen Schwemmkanal aus dem Böhmerwald bis zur Donau geschwemmt wurden, um von dort auf dem Wasserweg nach Wien geschifft zu werden. Geplant und errichtet wurde der Schwemmkanal im Grenzland zwischen Österreich, Böhmen und Deutschland, an den Hängen von Dreisesselberg, Plöckenstein und Hochficht, von Ing. Josef

Rosenauer, einem Forstbeamten des Fürsten Schwarzenberg. Der Kanal entspringt in einer Höhe von 924 Metern, durchschneidet einen Sattel mit einem der ersten Tunnel Mitteleuropas, überquert die Europäische Hauptwasserscheide und senkt sich auf österreichischem Gebiet in einem beeindruckenden Steilabfall zur Großen Mühl. Errichtet wurde der Kanal zu keinem anderen Zweck, als um Brennholz nach Wien zu bringen.

Erste Vorschläge für die „Wiener Schwemme" entstanden bereits 1774, um das Holz aus den rund 140 Quadratkilometer großen Urwaldgebieten um den Plöckenstein und den Dreisesselberg „der Fäulnis zu entreißen". Ab 1775 nivellierte Rosenauer mit einfachsten Instrumenten eine Kanalstrecke von rund 74 Kilometer Länge und legte einen entsprechenden Plan und Kostenvoranschlag dem Fürsten Schwarzenberg vor. Dieser Plan kam aber nicht zur Verwirklichung.

Bis zum Beginn der Schwemme über den Schwarzenbergischen Schwemmkanal am 16. April 1791 waren noch einige Hindernisse zu überwinden, wobei das größte in einem kaiserlichen Privilegium bestand, das alleine dem Stift Passau die Schwemme auf der Großen Mühl gestattete. 1790 erhielt dieses notwendige Privileg dann Fürst Josef II. und schon ein Jahr vorher hatte die Arbeit am Kanal begonnen. Unter der Leitung Rosenauers stellten in der unglaublich kurzen Zeit von Mai bis November 1789 bis zu 1.200 Arbeiter eine 29 Kilometer lange Strecke von der Wasserscheide beim Rosenhügel bis zum Helfenkriegbach fertig. Um das Holz aus dem Böhmerwald auf der Donau transportieren zu können, wurde in Partenstein eine gedeckte Rechenbrücke errichtet und in Untermühl ein neuer Ausländekanal, ein großer Lagerplatz und eine Schiffsanlegestelle gebaut.

100 Jahre dauerte die Periode der Holztransporte auf der Großen Mühl, dabei wurden rund acht Millionen Raummeter Scheitholz hauptsächlich nach Wien befördert und rund 1.200 Menschen lebten von dieser Arbeit. 1821 bis 1823 wurde der Kanal bis zum Lichtwasser verlängert. Nach diesem Ausbau hatte die „Wiener Schwemme" eine Länge von 51,9 Kilometern, wurde von 29 größeren Bächen gespeist und von etwa 100 Brücken überquert.

Holz wird schon lange keines mehr auf dem Kanal transportiert, 1961 beendete man auch die Schwemme von Langholz in die Moldau. Dafür verbindet der Schwarzenbergische Schwemmkanal heute viele Menschen, die entlang dieser historisch einzigartigen Holztransportanlage entweder mit dem Rad fahren oder den Böhmerwald erwandern. Schauschwemmen und kulturelle Veranstaltungen bringen die Menschen wieder näher zusammen, die über viele Jahre durch politische Umstände getrennt waren. So kommt dem Schwemmkanal 220 Jahre nach seiner Errichtung eine neue Bedeutung zu, er verbindet Menschen, lässt sie im Wald Ruhe und Erholung finden und so manchen auch darüber staunen, was frühere Generationen mit Ideenreichtum, Fleiß und Arbeit errichtet haben.

H. Forstmeister Johannes

Verwendete Literatur: Von Böhmen nach Wien. Der Schwarzenbergische Schwemmkanal, Fritz Lange, Sutton Verlag 2004

Musik im Stift Schlägl

www.schlaeglmusik.at

8. Dezember 2011, 10.00 Uhr
W. A. Mozart, Missa brevis in C, KV 220 („Spatzenmesse“)

An jedem Adventsonntag um 17.30 Uhr adventliche Bläsermusik im Stiftshof

24. Dezember 2011, 24.00 Uhr
Heiliger Abend
Christmette
J. Haydn, Orgelsolomesse
J. Schnabel, Transeamus

25. Dezember 2011, 10.00 Uhr
Christtag
Proprium „Puer natus“ und Ordinarium im gregorianischen Choral
Bläsercanzonen von M. Frank, S. Scheidt und C. Casciolini

31. Dezember 2011, 22.30 Uhr
Silvesterkonzert in der Stiftskirche mit dem Ensemble für Alte Musik, Regensburg

1. Jänner 2012, 10.00 Uhr
Hymnos Akathistos und Bläsermusik

6. Jänner 2012, 10.00 Uhr
W. A. Mozart, „Piccolominimesse“

8. Jänner 2012
J. S. Bach,
„Weihnachtsoratorium“
16.00 Uhr Teil I–III
19.30 Uhr Teil IV–VI
M. Forster, D. Johannsen,
Bach-Vocalensemble Schlägl,
Cantoria Plagensis, Ars Antiqua Austria auf Originalinstrumenten

1. April 2012, 19.30 Uhr
R. G. Frieberger, „Mysterium crucis“,
Kammeroratorium für Soli, Sprecher, Chor und 8 Instrumente
Cantoria Plagensis, Kammerorchester „Musica extempore“,
Leitung: R. G. Frieberger

26. Mai 2012, 19.30 Uhr
Barocke Kammermusik aus Beständen der Musiksammlung
Musikzentrum „St. Norbert“ des Stiftes Schlägl
Esterházy Ensemble

27. Mai 2012, 16.00 Uhr
Chor-Orgel-Konzert
Hard-Chor Linz, Leitung: A. Koller, C. Zehrer, Orgel

28. Mai 2012, 16.00 Uhr
Orgelkonzert
T. Koopman, Amsterdam

6. Juni 2012, 16.00 Uhr
Priesterweihe H. Maximilian

Kirchenmusik bei den Hochämtern Cantoria Plagensis, Stiftsorchester, Leitung: Stiftskapellmeister R. G. Frieberger

Seminarzentrum Stift Schlägl

www.stift-schlaegl.at

Meditationstage
mit Josef Dirhammer
2.–4. Dezember 2011

Adventtage für Frauen und Männer
mit Hofrat Dr. Franz Gumpenberger, Konsulent Hans Veit und Abt Mag. Martin Felhofer
5.–8. Dezember 2011

Spirituelle und wirtschaftliche Nachhaltigkeit im Stift Schlägl
mit Abt Mag. Martin Felhofer
25. Jänner 2012

Klostertage mit Abt Martin
Leib und Seele Gutes tun – der Rhythmus des Lebens
27.–29. Jänner 2012

Christliche Kunst
Bilderwelten des Ersten Testaments
mit Andreas d’Orfey
27.–29. Jänner 2012

Ehe.wir.heiraten.
Termin 1: 3.–4. März 2012
mit Petra Hanner und Mag. Klemens Hafner-Hanner
Termin 2: 5.–6. Mai 2012
mit Mag. Gottfried Haider

Besinnungstage für Männer
Empfangen und Geben
mit Abt Mag. Martin Felhofer
9.–11. März 2012

Besinnungstage für Frauen
Glaube, der das Leben liebt
mit Prior Mag. Lukas Dikany
15.–18. März 2012

Heil werden durch Fasten
mit Prior Mag. Lukas Dikany, Dipl.-Theol. Benedikt Ott
25. März bis 1. April 2012

Konflikte lösen sich
mit Dr. August Höglinger
17. April 2012

Wandern und Meditieren
mit Dr. August Höglinger, Abt Mag. Martin Felhofer
6.–10. Juli 2012

Sommertage – wo das Gute liegt so nah ...
mit Hofrat Dr. Franz Gumpenberger, Konsulent Hans Veit und Abt Mag. Martin Felhofer
12.–15. August 2012

Stiftskeller Stift Schlägl

www.stift-schlaegl.at

Glanzvoller Silvester
31. Dezember 2011
Ab 18.00 Uhr
Stiftskeller geöffnet

IMPRESSUM
Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Stift Schlägl, Schlägl 1, 4160 Schlägl. Verlagsort: Schlägl. Herstellungsort: Linz. Gestaltung: SERY Creative Communications. Offenlegung: „Lumen“ ist ein Magazin des Stiftes Schlägl. Für den Inhalt verantwortlich: Mag. Markus Rubasch, Stift Schlägl. Fotos: Stift Schlägl / Foto Strobl / KUTZLER WIMMER STÖLLINGER FotogmbH.*